

"Der Gegner wurde zum Sandsack"

Autor(en): **Meier, Marcel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 49

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Glück ganz in Griffnähe

Von Erwin A. Sautter

Ich fürchte sehr, dass die Mitarbeiter in der Lotto- und Totozentrale in Basel kalte Füsse bekommen, wenn sich in Zukunft immer die gleichen Leute zum Kassieren der dicken Gewinne melden werden. Und zu diesen Grossverdienern werde auch ich bald gehören; als Menschenfreund möchte ich aber noch einige Freunde an meinem Glück teilhaben lassen, wie die Leser dieser Zeilen, denen ich den geheimen Tip unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit weitergebe ...

Wenn Sie gleich einmal 20 Franken in ein Couvert stecken und an eine Adresse in Rothrist senden würden, dann sind Sie fast schon dabei, denn im Anzeigentext heisst's

da jedenfalls: «Ausgetüftelte Computer-Systeme bringen Ihnen jetzt endlich den ersehnten *Lotto-Gewinn in Griffnähe!*» Das Lottoscheinausfüllen sei kinderleicht, und dann ist da noch von Gewinngarantie die Rede, wobei zwar nicht ausdrücklich gesagt wird, wer denn diesen Gewinn einstreicht: der Inserent oder der Kunde.

Wer die 20 Franken nicht wagen will, sondern vorerst den Weg zum Glück etwas billiger abtasten möchte, kann sich dem Maître Sophros anvertrauen, vor allem wenn man gerade in einem «dringenden und schlimmen finanziellen Engpass stecken» sollte, wie es in einer ganzseitigen Anzeige in der monatlich in einer Auflage von

(laut Verlag) 1 008 013 Exemplaren erscheinenden Zeitschrift *Pro* geschrieben steht. Gegen «3 Briefmarken zur Kostendeckung» und das Erfüllen von fünf Bedingungen, die nach dem letzten Börsenkrach kaum mehr eine Hürde auch für Besserbetuchte darstellen dürften, erhält man aus Freiburg «die Gewinnzahlen der nächsten 30 Lotto-, Sport-Toto-Ziehungen, Pferderennresultate usw.», die in zwei Monaten einen Gewinn von 500 000 oder 1 500 000 Franken versprechen. Die paar Rappen für die Briefmarken sollte eigentlich jeder aufbringen, der in Griffnähe zum Glück kommen möchte. Das Zugreifen im richtigen Augenblick ist dann seine (Ihre) Sache.

«Der Gegner wurde zum Sandsack»

Von Marcel Meier

«Der Kampf am Strich», so das Fachblatt *Sport* über die laufende Fussball-Meisterschaft, «wird immer hektischer, die Spiele «verklemmter», aber auch intensiver und aggressiver. Die Folge davon: Die Kartenflut wird grösser – in Gelb, aber auch in Rot.»

Wird das Gerangel, um unter die besten acht zu kommen, deshalb immer härter und brutaler, weil einige Klubs dabei um ihre Existenz bangen müssen?

Im Spiel Sitten gegen Luzern zum Beispiel musste der vielbeschäftigte Unparteiische 54 Fouls abpfeifen. Der *Sport*-Berichterstatter schrieb: «Zwei Platzverweise, sieben Verwarnungen, etliche «versteckte» Tätlichkeiten, gemeine Mätzchen, böse Worte, Spucke, innere und äussere Wunden: Sitten – Luzern war Fussball brutal, das Spiel wurde zur Nebensache, der Gegner zum Sandsack.»

«Ich hatte nach einer Stunde nur noch den Wunsch», so stöhnte der Schiedsrichter nach der «Schlacht» in Sitten, «die Partie über die Bühne zu bringen. Es war eine Schlacht, in der ich kaum noch die Übersicht bewahren konnte. Ob fünfzehn oder zwölf Verwarnungen, war Nebensache, nur das Spiel zu Ende bringen, war mein Ziel.»

Prof. Hermann Westermann, ein Sporterzieher, der den heutigen Fussball weder kennen noch erahnen konnte, schrieb vor Jahren in einem Essay, dass der Mensch, da wo er wirklich spielt, auch gesittet sei, denn das Spiel schaffe Ordnung. Im Spiel lebe der Aktive in einer Sphäre der Rechtlichkeit, die keine Übertretung dulde.

Aber in Sitten wurde ja auch gar nicht «gespielt», es ging beim Kampf am Strich um viel mehr: um Sein oder Nichtsein. Trainer und Mannschaften stehen dabei unter einem enormen Erfolgszwang; die Spie-

ler werden vor dem Match derart angeheizt, dass sie sich draussen im brodelnden Rechteck, aufgestachelt durch die fanatischen Fans, bald selbst nicht mehr kennen. Sämtliche Profitricks an legalen und illegalen Mitteln werden zu Hilfe genommen, nur um zu überleben.

Und da der Spitzensport eine – so wird doch immer wieder pauschal betont –

wichtige Vorbildfunktion für die Jugend hat, wurden (welche Ironie!) die Jugendlichen unter 16 Jahren gratis zu diesem «Spiel» eingelassen.

Schiller war doch ein ahnungsloser Romantiker, als er schrieb: «Der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.»



Lhre schönsten
Feste
mit... MAULER

Grands vins mousseux – Méthode champenoise
Depuis 1829 – Au Prieuré St-Pierre – 2112 Môtiers/NE – 038/6114 43